

**Zeitschrift:** Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels  
**Herausgeber:** Schweizer Hotelier-Verein  
**Band:** 16 (1907)  
**Heft:** 34

**Artikel:** Die Anfänge der Schweizer Hotellerie  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-523049>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

N<sup>o</sup> 34.

Abonnement

Für die Schweiz
1 Monat Fr. 1.25
2 Monate " 2.50
3 Monate " 3.50
6 Monate " 6.—
12 Monate " 10.—

Für das Ausland:
(inkl. Portoszuschlag)
1 Monat Fr. 1.60
2 Monate " 3.20
3 Monate " 4.50
6 Monate " 8.50
12 Monate " 15.—

Vereins-Mitglieder erhalten das Blatt gratis.

Inserate:

8 Cts. per 1spaltige Millimeterzeile oder deren Raum. — Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt.

Vereins-Mitglieder bezahlen 4 Cts. netto per Millimeterzeile oder deren Raum.



N<sup>o</sup> 34.

Abonnements

Pour la Suisse:
1 mois . Fr. 1.25
2 mois . " 2.50
3 mois . " 3.50
6 mois . " 6.—
12 mois . " 10.—

Pour l'Étranger:
(inclus frais de port)
1 mois . Fr. 1.60
2 mois . " 3.20
3 mois . " 4.50
6 mois . " 8.50
12 mois . " 15.—

Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Annonces:

8 Cts. par millimètre-ligne ou son espace, Rabais en cas de répétition de la même annonce.

Les Sociétaires payent 4 Cts. net p. millimètre-ligne ou son espace.

Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins.

16. Jahrgang | 16<sup>me</sup> Année

Erscheint Samstags. Parait le Samedi.

Organe et Propriété de la Société Suisse des Hôteliers.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel. \* TÉLÉPHONE 2406. \* Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Inseraten-Aufnahme nur durch die Expedition dieses Blattes und die „Union-Reklame“ in Luzern — Les annonces ne sont acceptées que par l'admin. de ce journal et l'„Union-Réclame“ à Lucerne

Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Otto Amsler, Basel. — Redaktion: Otto Amsler [abw.]; Th. Geiser; G. A. Berlinger. — Druck: Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.

Aufnahms-Gefuche. Demandes d'admission.

- Monsieur L. Fornara, Grand Hôtel des Narcisses, Chamby sur Montreux 125
Parrains: MM. Ch. Bollmann, Hôtel Vautier, und L. Degenmann, Hôtel des Palmiers, Montreux.
Herr Casp. Meyer, Hôtel Löwen, Hospental 40
Paten: Familie Meyer, Hotel Meyerhof, Hospental, und Familie Zgraggen, Hotel Rössli, Göschenen.
Monsieur J. Schneider, Hôtel du Parc et du Lac, Montreux 100
Parrains: MM. Ch. Nicodet, Hôtel de Paris, Chaux-de-Fonds, und G. Dequis, Hôtel Victoria, Courbeyrier.

Wenn innert 14 Tagen keine Einsprachen erhoben werden, gelten obige Aufnahmsgesuche als genehmigt. Si d'ici 15 jours il n'est pas fait d'opposition, les demandes d'admission ci-dessus sont acceptées.

Nochmals die Annoncen-Expeditionen und die Zentralisation der Hotel-Propaganda.

Im Anschluss an unsern diesbezüglichen Artikel bringen wir in Nachstehendem die Antwort der „Union-Reklame“ in Luzern und diejenige des Schweizer Hotelier-Vereins auf die in einigen Pachtblättern der Annoncen-Firmen Haasenstein & Vogler und Rudolf Mosse erschienenen Angriffe:

„In einer Anzahl schweiz. Zeitungen, deren Inseratenteil an die Firma Haasenstein & Vogler verpachtet ist, erschien letzter Tage eine anonyme Korrespondenz, die unter Anführung unwahrer Angaben über die Verhältnisse der Union-Reklame zu dem Schweizer Hotelier-Verein sowohl, als zu schweizer. Zeitungsverlegern gegen die „Union schweizerischer Zeitungen für den Inseraten-Verkehr“ Anschuldigungen erhebt, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen.

Den Vorwand hiezu gibt eine Notiz in Nr. 28 des deutschen „Zeitungsverlag“ vom 11. Juli, aus welcher man einen einzigen Satz herausreist, den Schluss aber sorgfältig weglässt, welcher lautet: „Alles in Allem genommen, ist dem Fragebogen der Union-Reklame eine günstige Aufnahme seitens der Zeitungen zu wünschen.“ Das schreibt das offizielle Organ des Vereins deutscher Zeitungsverleger.

Wollte man seitens der Konkurrenz die oben zitierte Notiz verwerten, dann war es zum mindesten publizistische Pflicht, auch die Richtigstellung zu reproduzieren, welche der „Zeitungsverlag“ auf Veranlassung der Union in seiner Nr. 29 vom 18. Juli 1907 brachte, wo unter anderem berichtet wird, dass sich die Union-Reklame nicht als Zeitungsbureau der schweizerischen Zeitungsverleger, sondern lediglich als Zentralbureau schweizerischer Zeitungsverleger bezeichnet. In seiner Nr. vom 8. August auf diese Angelegenheit zurückkommend, betont der „Zeitungsverlag“ nochmals, dass die Union-Reklame eine solche Behauptung (sic sei das Zentralbureau der schweizerischen Zeitungsverleger) nicht aufgestellt habe, dass sie vielmehr direkt Veranlassung genommen habe, die Inkorrektheit der ersten Mitteilung des „Zeitungsverlag“ richtig zu stellen. Wie aus Folgendem erhellt, ist die Union-Reklame aber vollauf berechtigt, sich den Na-

men eines Zentralbureaus schweiz. Zeitungsverleger beizulegen.

Die „Union schweiz. Zeitungen für den Inseraten-Verkehr“ ist das ausschliessliche Werk schweizerischer Verleger. Gegründet im Jahre 1905 traten dem Unternehmen in kurzer Zeit 178 Mitglieder bei, alles schweizerische Verleger, welche ca. 300 Publikationen herausgeben. Der Zweck der Gründung war, dem inserierenden Publikum ein unparteiisches Vermittlungsorgan zur Verfügung zu stellen, welches unter beständiger Kontrolle der Verleger selbst und unter genau festgelegten Bedingungen arbeiten werde.

Vor einigen Monaten musste das Unternehmen neu finanziert werden. Ziel und Zweck bleiben genau die gleichen. Als Zentralbureau schweizerischer Verleger hat die Union-Reklame mit dem Zeitungsverlegerverein und dessen Sekretariat nichts zu tun, und zwar schon aus dem Grunde, weil sich der betreffende Verein gar nicht mit der Inseratenvermittlung befasst, während dies die eigentliche Aufgabe der Union-Reklame ist.

Ueber unser Verhältnis zu dem Schweizer Hotelier-Verein wird folgendes Schreiben genügend Aufschluss geben:

Basel, den 15. August 1907.

„Einige Zeitungen haben eine Korrespondenz veröffentlicht, in welcher unter anderem auch von den Beziehungen der Union-Reklame in Luzern zu dem Schweizer Hotelier-Verein die Rede ist. Da der Korrespondent „im Interesse der Hoteliers“ zu handeln behauptet, sehen wir uns veranlasst, einiges richtig zu stellen.

Der Verfasser der betreffenden Korrespondenz behauptet, die Union gebe sich zu Unrecht als „das Zentralbureau des Schweizer Hotelier-Vereins für Hotelpropaganda“ aus. Tatsache ist, dass die Union sich lediglich „alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandendienst des Schweizer Hotelier-Vereins“ nennt, wozu sie von uns ausdrücklich ermächtigt wurde.

Der Verfasser bemerkt ferner, der Schweizer Hotelier-Verein habe „nicht etwa die ausschliessliche Inseratenvermittlung der Union-Reklame übertragen“. Die Union hat unseres Wissens nie das Gegenteil behauptet. Da ein weiteres Publikum hierüber aufzuklären angezeigt erscheint, so wollen wir die einschlägigen Bestimmungen des zwischen dem Schweizer Hotelier-Verein und der Union abgeschlossenen Vertrages hier im Wortlaut folgen lassen. Art. 1 des Vertrages lautet:

„Der Schweizer Hotelier-Verein übergibt „der Union die Organisation und den Betrieb „eines allgemeinen Propagandadienstes, der „allen Mitgliedern zur Benutzung offen „steht.

„Da jedoch der Schweizer Hotelier-Verein „seine Mitglieder durch diesen Vertrag weder „verpflichtet, noch denselben zwingende Vorschriften machen kann, so verpflichtet er „sich, moralisch und tatkräftig dahin zu „wirken, dass die gesamte Propaganda seiner „Mitglieder, sei es in Zeitungen, Zeitschriften, „Kursbüchern, Reiseführern, kurz in jeder „Art von Publikationen des In- und Aus- „landes der Union zur Besorgung übergeben „werde.“

Unser Verein beabsichtigt dadurch, gewissen schreienden Missbräuchen auf dem Gebiete der Propaganda entgegenzutreten.

Was endlich die vereinbarten Tarifbedingungen anbetrifft, so ist dies ausschliesslich Sache der Union und der Hoteliers. Es dürfte daher genügen, wenn wir hier erklären, dass wir diese Bedingungen für vorteilhafte erachten, sowohl

für die Verleger als für deren Kunden, die Hoteliers. Allerdings werden die Zwischenhändler dabei etwas zu kurz kommen, und begreifen wir daher, wenn sie keine allzu grosse Zufriedenheit zur Schau tragen; allein inwiefern vermag dies ein weiteres Publikum zu interessieren? Namens des Schweizer Hotelier-Vereins, Der Präsident: F. Morlock. Der Sekretär: O. Amsler.

Wir beabsichtigen keineswegs in eine öffentliche Polemik einzutreten, welche das weitere Publikum kaum zu interessieren vermag. Es war uns lediglich darum zu tun, einen ungerichteten Angriff zurückzuweisen, wobei es allerdings nötig wurde festzustellen, dass der Angreifer eine wichtige Richtigstellung unseits mit Stillschweigen zu übergehen beliebte, und durch unwahre Angaben die Zeitungsverleger irre zu führen suchte. Luzern, den 17. August 1907.

Union Schweiz. Zeitungen für den Inseratenverkehr (Union-Reklame).“

Die Anfänge der Schweizer Hotellerie.

Herr Dr. J. Wiese veröffentlicht in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ eine Studie über die ersten Gasthäuser in der Schweiz, aus welcher hervorgeht, dass das komfortable Hotel, auf das wir mit Recht stolz sein können, erst eine verhältnismässig moderne Schöpfung ist. Wir lassen den grössten Teil der interessanten Arbeit nachstehend folgen:

Nicht immer hat man Sinn und Verständnis für die Schönheit der Alpenwelt gehabt. Für das Altertum und das Mittelalter hatten die Alpen nur etwas Dämonisches, Furchtbares, Entsetzenerregendes. Die Empfindung, mit der die Römer die wunderbare Alpenwelt betrachteten, bezeichnet am besten den Ausdruck Livius': „Die Scheusslichkeit der Alpen“. Die Römer sprachen von der Hochgebirgswelt als von dem Ort entsetzlicher Schrecken und furchtbarster Gefahren. Man hatte nur Augen für die Schwierigkeiten, für die steile Steigung und Schmalheit der Saumpfade, die sich schwindelerregend an grauvollen Abhängen dahinzogen, für die unwirtbaren Höhen und Oeden der kolossalen Eis- und Schneemassen, die Furchbarkeit der abstürzenden Lawinen. Gleich den Römern, die zahlreiche Alpenstrassen anlegten, fehlte auch den Alemannen, die das Erbe Roms in der Schweiz antraten, der Sinn für die Schönheit der Alpen. Das sagenbildende spätere Geschlecht bevölkerte die sie umgebende Alpenwelt mit einer Welt von lebensvollen menschenähnlichen und übermenschlichen Naturen und Gestalten. Dennoch überschritten zahlreiche Ritter die Alpenpässe, ihnen folgten später die Kreuzfahrer, Ritter, Händler und fahrenden Schüler, die Sänger und Schmuggler, so dass sich damals, als das Abendland gegen den Halbmond zu Felde zog, auf den Alpenstrassen ein grosses Leben und Treiben entwickelte. Aber das Verständnis für die Schönheit fehlte allen diesen Alpenfahrern. Mittelalterliche Dichter verherrlichten die Hochgebirgswelt nicht, und doch sind gewiss unter den vielen Deutschen, die damals die Alpen überschritten, sangeskundige Männer gewesen. Im allgemeinen machte die Einsamkeit der hohen Gebirgswelt auf die Besucher einen unheimlichen Eindruck. Die ungleichlich und unmittelbar empfindenden Menschen des Mittelalters glaubten

überall das Walten des Teufels wahrnehmen zu müssen; sie sahen in der Alpenwildnis auf Weg und Steg heimtückische Dämonen lauern, die bereit waren, den unberufenen Eindringling hohnlachend in das Verderben zu stürzen. Auch in den nächsten Jahrhunderten blieb die Zahl der Freunde der grossartigen Alpenwelt noch sehr beschränkt. Erst von dem grossen Forscher Saussure ab und hauptsächlich unter dem Eindruck der „Neuen Héloïse“ von Rousseau drang allmählich in weiteren Kreisen das Verständnis für die Schönheit und Wunder der Alpenwelt durch.

Heute, wo die Alpen sich mehr und mehr zu einem grossen Erholungs- und Pilgerfahrdziel der modernen europäischen Welt gestaltet haben, wo Tausende in den Bergen und Tälern Gesundheit und Lebensfreude wiederfinden und im Kampfe mit den Schwierigkeiten der Natur den Körper und Geist stählen und kräftigen, lässt es sich schwer ausdenken, wie vor tausend Jahren ein Besuch in der Alpenwelt sich ausnahm. Vorsichtige Reisende machten es damals wie jener Bischof von Speyer, der im neunten Jahrhundert den Bodensee und Rhein entlang nach Rom reiste und für sich und sein Gefolge in einem Gasthofe zu Bohlingen sechs Seidel Wein und 30 Seidel Bier im voraus bestellte. Besser wurde es, als durch die Verordnung Kaiser Karls des Grossen Stifte, Kirchen und Klöster angehalten wurden, für den Unterhalt der Reisenden Hospitäler zu errichten. Es entstanden die Hospitien oder Hospize. Die Hospize oder Blindenherbergen, Pilgerherbergen oder Seelhäuser, wo die fremden Pilger und das „fahrende Volk“ unentgeltliche Aufnahme, Nahrung, Pflege, selbst Bäder fanden, waren meist dem heiligen Jakob geweiht, dem Patron der Pilger. Bis in die Reformationszeit finden wir solche an allen gesuchten Pässen, namentlich fehlen sie fast nie in den Städten, so in Basel, Bern, Zürich, Zofingen, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Genf. Von den noch bestehenden Hospizen der Schweiz, die in der Nähe der Alpenpässe angelegt wurden, ist wertvollst dasjenige auf dem St. Bernhard, von dem Rogers singt:

„Ein Haus, das höchste in der alten Welt, Das fort und fort dem edelsten der Dämonen Gewidmet ist, wo jeder Gast willkommen. Und niemand fragt nach Glauben oder Heimat.“

Ganz gewaltig war der Fremdenandrang bei verschiedenen dieser Hospize, zu denen sich bald auch eine Anzahl Klöster gesellte. Bei diesen entsprachen dem starken Fremdenstrom, der oft auf hundert Fremde in einem Tag stieg, die Anlagen, sodass schon 872 das Kloster St. Gallen in seiner Backerei 1000 Brote auf einmal backen und seine Klosterküche „die Kochschule für die Kochkunst Alemanniens“ werden konnte.

Nach und nach kamen denn auch die Wirtschäften auf. Die Wirte wurden sehr bald in Herren-, Mittel- und Kochwirte eingeteilt. So hatten es erstere in Basel auf die hohen Herren geistlichen und weltlichen Standes abgesehen, mochten sie durchreisen oder heimisch sein. Das Gastmahl der Wirte erster Klasse durfte 1495 nicht unter 10 Rappen verabfolgt werden; 1556 wurde der Preis einer Fleischmahlzeit auf 3 Schillinge, der einer Fischmahlzeit auf 2 Batzen festgesetzt. Die Mittel- oder Karrenwirte in Basel sorgten für die lieblichen Bedürfnisse der grossen durchreisenden Mittelklasse. Die Kochwirte durften neben den Produkten der Gärdküche den Gästen nur den Schenkewirten bezugenen Wein aufstellen. Wie ein richtiges Wirtshaus zu Anfang des 14. Jahrhunderts beschaffen war, zeigen uns die Herbstbilder des Zürcherers Hadlaub. Da musste der Wirt, wenn fröhliche Knappen bei ihm ein-

kehren sollen. „feinste Schweinebraten“ mit gutem Weine, Würste, Schaafsirn, Eingeweide, Enten, Kapauern, Hühner, Gänse, Fasanen, Tauben, Klobwürste, Hammen und Kusteln, Kröse, Haupt und Füsse aufstellen. Dann erst sprachen alle: „Herbst ist besser denn ein Gimma (Edelstein), wohl dem Wirt, der's uns bot.“

Die Wirtschaftler alter Zeit waren düstere Lokale, denn die Fenster waren klein und mit Pergament oder Tuch überzogen. Erst im 15. Jahrhundert wichen allmählich diese unfreundlichen Fenster den Butzenscheiben und den über und neben denselben angebrachten Wappenschildern in gemalttem Glas. Man konnte sich bald kein Wirtshaus mehr ohne diesen Schmuck denken. Der feingebildete Erasmus entwirft ein etwas düsteres Bild von dem deutschen, italienischen und schweizerischen Wirtshausleben, und die Richtigkeit seiner Behauptung wird durch viele andere Zeugnisse bestätigt. Er schildert besonders die Schweizer Wirte als sehr übermütige und unfreundliche Patrone, die Wirtshäuser als höchst unsaubere. Von einem freundlichen Empfang war bei den deutschen Wirten keine Rede. Auf die Anfrage, ob man ein Nachtquartier haben könne, wurde in der Regel nicht einmal geantwortet; wurde man nicht abgewiesen, so musste man annehmen, man könne ein Lager finden; die Anweisung des Stalles erfolgte durch das leichtverständliche Hindeuten auf einen „Schopf“. In der Regel wurde nicht jeder Gast einzeln bedient, sondern das Essen für alle Gäste gemeinsam aufgetragen, indem man die Mahlzeiten bis zu der Zeit hinauschoß, wo man keine Gäste mehr zu erwarten hatte. In dieser langen Zeit kleideten sich die Gäste, wie Erasmus in seiner drastischen Weise erzählt, um, und zwar im Wirtshaus, reinigten Stiefel und Schuhe, und wechselten selbst das Hemd. Dann wurden die Gäste je zu acht an eine Tafel gesetzt, auf die ein Tisch Tuch von der Feinheit eines Segeltuches ausgebreitet wurde. Aus Langeweile reinigten die Gäste die hölzernen Teller, die hölzernen Löffel und selbst das Brot. Ein bärtiger Kellner, der mit der Bedienung das Rechnungswesen besorgte, knurrte jeden Gast an, der nach besserem Wein verlangte. Erst wenn die Mahlzeit mit dem ewig gleichen Speisezetteln zu Ende war, durfte jeder Gast nach Herzenslust besseren Wein bestellen. Der freie Humanist ärgerte sich auch besonders darüber, dass stinkender „lebensiger“ Käse beliebt war. Nach dem Essen erst entfaltete sich das echte Wirtshausleben, wo die alte germanische Trinklust sich immer von neuem bewährte. Endlich wurde die ganze animierte Gesellschaft, oft 80 bis 90 Köpfe zählend, in den grossen Schlafsaal kommandiert und hier eingepfercht. Im Stalle musste jeder Reisende sein Pferd selbst besorgen; Heu wurde nur ungenügend und zum gleichen Preise wie Hafer verabfolgt. Einige Übertreibungen und Verallgemeinerungen werden dem sonst gewiss glaubhaften Erasmus in seinem Aergern doch wohl unterlaufen sein.

Ein eigentliches Gasthauswesen in unserem Sinne bildete sich erst viel später. So berichtet C. Meiners in seinen vielgelesenen Briefen aus der Schweiz vom Jahre 1782, dass es in Unterseen bei Interlaken bereits einige Gasthäuser gab, „aber man tat wohl, nicht in allzu grosser Gesellschaft zu reisen, wenn man bei dem grossen Fremdenandrang noch ein gutes Bett erobern wollte.“ Von Unterseen bis Lauterbrunnen konnte man sich eines leichten Gefährtes bedienen. Im Jahre 1791 gab es hier für die Fremden bereits eine „passable Wirtschaft“; Meiners freilich zog es vor, beim Pfarrer zu logieren, einem „beliebten und gesprächigen Manne“, der in seinem stattlichen Hause mehrere nicht zu zahlreiche Gesellschaften unterbringen konnte und vortreffliche Betten besass. Den Tisch fand Meiners so gut besetzt, „als man in einer grossen Stadt nur hätte verlangen können“, und als „Königlich grossbritannischer Hofrat und ordentlicher Lehrer der Weltweisheit an der Universität Göttingen“ verstand er sich etwas auf eine gute Tafel. Gensfleisch und getrockneter Schinken bildeten die Hauptdelikatessen, und insbesondere letzterer war „zarter und schmackhafter“, als der gelehrte Göttinger Professor je einen im Westfälischen gegessen.

Bald aber werden auch schon Klagen laut, dass die Freigebigkeit einzelner Reisenden nicht nur die Bevölkerung verderben werde, sondern dass auch besonders die Wirte mit ihren Preisen in die Höhe gegangen seien. So klagt Heidegger beim Besuche Brunnens: „Die Klasse der aufblasenden, eiteln und simplen Reisenden hat in der Schweiz für manchen vernünftigen Reisenden, ehrlichen Mann, der weder Güneen, Stielings noch Louis wegzuworfen hat, vieles geschadet; Wirte, Schiffer, Fuhrleute und Wegweiser hat sie gegen Fremde sehr hab- und geldgierig gemacht. Sobald das häufige Reisen dahin in Mode gekommen und ganze Karavane von Herrschaften zu dem dazumal so berühmten Empiriker Michel Schupbach gereist, gut und wie in einer Feenwelt unterhalten worden, über die ganze Reise und an allen Orten schöne, gut eingerichtete Wirtshäuser fanden, Reinlichkeit und gute Bedienung, die man oft in ansehnlichen Städten nicht findet, so verschwanden die Leute aus der Züriedenheit ihr Geld und warfen es dem ehrlichen Schweizern beinahe zu. So sind nach und nach bescheidene Löhne, die die Landesoberkeiten zur Besorgung des Transits vorgeschrieben hatten, an vielen Orten überschritten worden.“

Ein anderer Schriftsteller, Joanne, berichtet, dass im Jahre 1840 das Leben in den Schweizer Hotels 14 bis 16 Franken gekostet, und dass die Habgier der Hotelwirte keine Grenzen

einige Gasthausbesitzer dazu, einen Einleitsart und eine rationelle Gasthausindustrie einzuführen. Die Dampfschiffe auf den grösseren Seen der Schweiz, die Verbesserung der Verkehrswege und die allmähliche Ausdehnung des Eisenbahnnetzes kürzten dann die Reisen selbst ab und machten diese billiger. Allmählich konnten sich nun auch minder wohlhabende Reisende den Besuch der Schweiz gestatten. Die durchaus veränderten Rang- und Vermögensverhältnisse der Reisenden wirkten aber auf die Umänderung der Gasthöfe zurück, die sich in den allmählich anwachsenden Städten durch ein eleganteres Aussehen, bessere Einrichtung der Küche, sorgfältigere Aufmerksamkeit bezüglich der Bedienung, vermehrte Sorge für die Reinlichkeit und Einführung einer den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Ausstattung der gesamten Gasthof-Einrichtung zu empfehlen suchten.

## Ein Ministerpräsident über den Fremdenverkehr.

Es ist lehrreich für unsere Kreise, die Anstrengungen zu verfolgen, die im Nachbarlande Oesterreich gemacht werden, um den bereits vorhandenen Fremdenverkehr zu heben und da, wo noch keiner existiert, einem solchen den Boden zu ebnet und ihm über die ersten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Es wird dies noch interessanter durch den Umstand, dass nicht die Privatinitiative allein es ist, die energisch vorgeht, sondern dass vor allem der Staat es als seine Aufgabe betrachtet, den allgemeinen Wohlstand durch Unterstützung und Einführung neuer Erwerbsquellen zu heben. Wie ernst diese Sache angepackt und durchgeführt wird, davon geben die verschiedenen Umstände Zeugnis, auf welche wir schon früher hingewiesen haben. Am meisten berührt der Umstand, dass die Förderer dieser Bewegung hochstehende Amtspersonen sind, die zielbewusst arbeiten und in ihren Vorschlägen und Ansichten ein gründliches Studium der einschlägigen Fragen verraten.

Selbst der Ministerpräsident steht der Bewegung nahe. Anlässlich der Parlamentsdebatte über das Budgetprovisorium hat er über die beabsichtigte Fremdenverkehrszentrale gesprochen und dabei viele gesunde Ideen entwickelt. „Zur Bewältigung des Problems des Fremdenverkehrs“, sagte er, „scheinen zwei Momente von fundamentaler Wichtigkeit: erstens die Propaganda im Ausland und zweitens die Ausgestaltung des Hotelwesens im Inland. Und da das sicherste, zahlungsfähigste, aber auch konservativste und dankbarste Reisepublikum aus Engländern und Amerikanern besteht, so wird man sich in erster Linie fragen müssen: was verlangt der Angelsache auf der Reise, um sich wohl zu fühlen, und was findet er in dieser Hinsicht auf der Bahn und im Hotel bei uns bereits vor? Die Hotels allerersten Ranges können hierbei gar nicht so sehr in Betracht. Diese sind nämlich auf einer Basis stillschweigender, internationaler Verständigung errichtet und der reiche Engländer, für den der Kostenpunkt keine Rolle spielt, wird gewiss in Petersburg und Colombo auf gleiche Art wohnen und leben können wie in London, Paris, Nizza oder Kairo. Das System des Managements ist in allen hervorragenden Etablissements dasselbe. Aber wir in Oesterreich, die wir Fremde nach Tirol, ins Salzburgerland, in die böhmischen Bäder und an die österreichische Riviera zu ziehen beabsichtigen, werden unser Augenmerk auf der Organisation der kleineren guten Gasthöfe zuwenden müssen. Der Engländer wird vor allem ein Parlor oder eine Art Halle beanspruchen, wo er in bequemen breiten Stühlen seine Pfeife rauchen und seine Zeitung lesen kann. Es wird sich empfehlen, im Bureau eine kleine Wechselstube und womöglich auch die Post- und Telegraphenstation einzurichten. Da der Engländer den Whisky eventuell als Getränk, nicht gern aber als Aperitif oder Universalheilmittel gegen alle möglichen kleinen Schmerzen entbehrt, so wird es gut sein, die gebräuchlichsten Marken im Keller zu fäbren. Was der Angelsache auf dem Kontinent überhaupt schwer vermisst, ist das warme Wasser; das er alle Morgen zum Rasieren braucht. Mit den einschneidenden Sitten und Gebräuchen, die von denen seiner Heimat stark abweichen, wird er sich abfinden und er wird sich ihnen willig unterwerfen, diese kleinen Gewohnheiten seines Elternhauses und seines heimatlichen Hotels jedoch wird er nicht entbehren wollen. Und dort, wo er frühmorgens einen kleinen Krug heissen Wassers vor seiner Tür finden wird, wird er sich gewiss wohl zufrieden fühlen. Selbstverständlich wird man auch im kleinsten Gebirgsstube beim Bau eines neuen Hotels das Badezimmer nicht vergessen dürfen.“

Gegen das Trinkelder-Unwesen ist schon so viel geschrieben worden, dass man sich füglich weitere Ermahnungen in dieser Hinsicht ersparen könnte; aber jetzt, wo die Regierung die Organisation in die Hand nehmen will oder doch zumindest durch ihre materielle Hilfe kontrollieren kann, wäre es an der Zeit, mit der österreichischen Seite des dreifachen Trinkgeldes in energischer Weise zu brechen. Der Engländer sträubt sich nicht, überhaupt Trinkgelde zu geben, denn er muss in England höhere „Tips“ bezahlen, sein Unwille richtet sich nur gegen die dreifache Verteilung, die dem Gast ausserdem durch Gesichter zu merken, damit nur die Richtigen das Trinkgeld erhalten. In den neuen Hotels Englands, die auf kooperativer Basis errichtet werden, ist das Trinkgeldwesen derart radikal geändert worden, dass der Gast am Tage seiner Abreise einen fixierten Betrag in eine Kasse

und dieses Geld wird dann von der Hotelverwaltung nach Rang und Dienstleistung unter den Angestellten verteilt.

Auch die Zustände auf unseren Bahnen bedürfen einer Remedur. Die rücksichtslose und rohe Behandlung der Koffer verdient neben anderen Umständen ernste Beachtung der zuständigen Behörden, und über die Verwahrlosung der Wasch- und Bedürfnisräume in den Bahnhöfen und in den Zügen haben nicht nur die an Reinlichkeit gewöhnten Engländer, sondern auch alle österreichischen Reisenden wiederholt Gelegenheit gehabt, sich zu setzen.“

Diese Ideen sind für uns nicht neu, es ist aber gut, von Zeit zu Zeit wieder daran erinnert zu werden, und das geschieht am wirkungsvollsten im Munde eines ernst zu nehmenden Konkurrenten.

## Ein Hotelkönig!

Von Hermann-Tschopp.

Jüngst kam, wie das ja üblich ist, Dass all's in Himmel kommt, Sei's postfrei, sogar mit List, Weil nicht genügend fromm, Nun item, wie die Sache sei, Den Kopf d'rob nicht zerbrehen, Weil unser Manco doch dabei, Von dem wir jetzo sprechen.

Musst' warten vor der Himmelstür; Geduld war schwache Seite, So zog er schon den Bass herfür, Der ihn auf Reis' begleite. Und donnernd gelte der Glocke Schall, Erschreckt den Förstner droben: „Wer macht denn hier so arg Krawall? Was soll das indisch' Toben?“

Der vor dem Tor schimpft was er kann, Das rührt den Förstner wenig. „Kont er mich nicht? Sie guter Mann, Ich bin ein Hotelkönig!“ Doch gleich darauf ist er verumt, Was ihm nicht oft gescheh'n, Die weil der Förstner deutlich brummt: „Hier sollst Du nicht eingeh'n!“

Die kann das läßlich Paradies Nach Vorschrift nicht werden. Weist nicht, dass d'rin es längst schon hies, Du hastest es auf Erden? — Da gab's ein kern'ger Schweizerfuch. „Für mich, so, hab' ihr keines? Na, wart'! Mit Beschwerdebuch! Ich bau' mir selber eines!“

## Kleine Chronik.

**Montreux.** Die Aktionäre des Hotel Breuer erhalten pro 1906/07 eine Dividende von 7 %.

**Für das Matherhorn.** Die Kommission für das Matherhorn hielt eine Sitzung in Lausanne ab und besprach in erster Lesung den Text der Eingabe, die sie dem Bundesrat gegen die Konzession einer Bahn durch das Matherhorn einreichen wird. Bis zum 1. August wäre eine Petition mit 25,000 Unterschriften eingelaufen.

**L'œu saigné dans les hôtels.** Le Touring-Club de France organise un concours en vue de munit les hôtels d'un moyen certain d'assurer aux clients une eau saignée. Une Commission a formulé le programme de ce concours, ouvert à tous les inventeurs, d'un système d'aération tel qu'il satisfasse à la fois la Faculté, l'hôtelier et le voyageur. Le meilleur de ces appareils sera recommandé à tous les hôteliers comme à tous les membres du T. C. F.

**Warnung vor Chekschwindlern.** Aus Genf wird gemeldet: Da der Schwindel mit entwerteten amerikanischen Banknoten nicht mehr zog, haben die Hochstapler zu einem Trick gegriffen, den die Londoner Banken wohl kennen. Er besteht darin, dass man bei einer Bank eine Summe einzahl und sich ein Checkbuch geben lässt, das dann im Laufe eines Abends heissig benutzt wird. Werden die Checks dann schon schliesslich präsentiert, so vermindert man, dass der Aussteller die deponierte Summe bereits zurückgezogen habe. Auf diese Weise operiert, hat jüngst ein Amerikaner hier seinen Pensionswirt und eine ansehnliche Reihe von Geschäften geprellt, um darauf spurlos zu verschwinden.

**Alpenblumenschutz vor!** Den „Gl. Nachr.“ schreibt einer: Mit wachem Vergnügen lese ich die Mitteilung, dass jüngst auf dem Bahnhof Appenzell einige junge Herren wegen frecher Ausbeuterei von Edelweiss aufgegriffen wurden. Jetzt beginnt auch in unsern Bergen der Edelweissblüte. Schon am letzten Sonntag konnte man Fuder von Edelweiss sehen, die einzelne zu Tal schleppten. Wir haben wohl ein Gesetz zum Schutze der Alpenblumen, aber niemand kehrt sich daran. Seit vielen Jahren ist kein einziger Fall von Blumenschänder zur Anzeige und gerichtlicher Bestrafung gelangt. Soll das Gesetz dann schliesslich nicht hierorts kein Missbrauch unserer Alpenflora getrieben wird? Weit gefehlt! Es ist eine bekannte Tatsache, dass Bündler Blumenschäfte ihren Bedarf an Edelweiss teilweise aus dem Gnarrenland decken. Man braucht nur Sonntag abends auf den Bahnhöfen die Touristen zu mustern, so findet man überall Leute, die unsinnig mit Blumen überladen sind und die sich gegen das angeführte Gesetz verkehren. Wollen unsere Polizeio rgane an Energie den appenzellischen Kollegen unobstehen?

## Verkehrswesen.

**Kreuzlingen.** In hier hat sich ein Verkehrs- und Verschönerungsverein gebildet.

**Locarno-Vallemaggiabahn.** Die Einweihung dieser neuen Bahlinie fand am 29. August statt, die Eröffnung der Linie nächste Woche.

**Langenthal-Jurabahn.** Die Arbeiten für den Bau und elektrischen Betrieb der Langenthal-Jurabahn (Langenthal-Oensingen) sind soweit vorgerückt, dass am Eröffnungstag der 21. Oktober in Aussicht genommen werden kann.

**Personenverkehr im Juli.** Gotthardbahn 346,000 Personen; Langenthal-Huttwilbahn 25,000; Huttwil-Vollenshuben 18,000; Thurgauernbahn 152,000; Bern-Schwarzenburgbahn 17,900; Gürbetalbahn 75,100; Spiez-Truggenbahn 32,400; Spiez-Erlenbachbahn 33,000; Erlenbach-Zweismimmenbahn 26,600; Emmen-talbach 98,000; Burgdorf-Thunbahn 70,000; Bern-Neuenburgbahn (Direkt) 78,000; Sennetalbahn 8920; Montreux-Berner Oberlandbahn 50,173; Bundesbahnen 7,046,000; Vitznau-Rigibahn 30,045; Seetalbahn 68,800; Rätische Bahn 143,365; Jungfrauahn 15,822.

**Der Winter-Fahrplan 1. Oktober 1907 bis 30 April 1908** der S. B. B. bringt einige Neuerungen, so auf der Simplonlinie. Hier verkehren zum ersten Male im Winter die Expresszüge, Paris ab 10.20 abends, Lausanne ab 8.15 vorm., Mailand ab 8.00 nachm. und in umgekehrter Richtung, Mailand ab 7.10 vorm., Lausanne ab 2.55 nachm., Paris an 10.05 abends. Auch ein neuer Expresszug Paris ab 8.25 vorm., Lausanne an 6.55 nachm. wird nun eingeführt. Auf der Linie Bern-Neuchâtel-Paris wird eine neue Tages-schnellzugsverbindung in beiden Richtungen eingeführt, und zwar Bern ab 1.32 nachm., Neuchâtel ab 2.40 nachm., Paris an 10.05 abends. In der entgegengesetzten Richtung Paris ab 8.25 vorm., Neuchâtel ab 9.28 nachm., Bern an 7.35 nachm. Diese Neuerungen sind von den S. B. B. bereits genehmigt worden.

**Wider das Schnellfahren der Autos.** Im Emmental ist man entschlossen, energisch gegen die Automobilraserei einzuschreiten. Eine Versammlung von Delegierten aus den Gemeinden an der Strasse Wort-Langnau beschloss Massnahmen zu treffen, um den gesetzlichen Vorschriften des Dekrets betreffend den Motorwagen- und Fahrradverkehr und des Polizeigesetzes Nachachtung zu verschaffen. Zu diesem Zweck sollen in den an dieser Strecke liegenden Ortschaften Signalstationen errichtet werden, welche jeweils die nichtfolgenden Stationen telephonisch benachrichtigen sollen, wenn der Führer eines Motorwagens seine Fahrgeschwindigkeit nicht zu beherrschen weiss, damit der letztere angehalten und zur Verantwortung gezogen werden kann. Auf diese Weise glaubt man, dem unsinnigen Rennen dieser Fahrzeuge Einhalt gebieten zu können.

**Das 100jährige Jubiläum des Dampfschiffes.** Am 17. ds. waren es 100 Jahre, seit das erste Dampfschiff, der von Robert Fulton mit einer Watschönen Dampfmaschine ausgerüstete, aus Holz erbaute „Clermont“, vom Stapel gelassen wurde. In New-York gebaute Schiff hatte eine Länge von 42 Metern und eine Breite von 4 1/2 Metern, das Displacement betrug 108 Tonnen. Wie die „N. Fr. Pr.“ erinnert, schrieb Schwarz-Plenning über die erste Reise des Dampfschiffes: „Es war im Herbst 1807, eine gewaltige Menge umstand die Ufer des East-River, New-York, und betrachtete mit ungläubigen und spöttischen Mienen ein Boot, das vor einem halben Jahre von Brown Ship Yard vom Stapel gelaufen, angeblich dazu bestimmt war, ohne Segel und Ruder sich selbständig fortzubewegen. Nichts vermag aber die Überraschung und Verwunderung zu übertreffen, welche die beim Versuche gegenwärtige Menge überkam, als das Boot, schwarze und weisse Wolken ausstossend, die Platanen des Hudsons durchschritt. Sprachlos, als ob ein Wunder sich vollzöge, stand das Volk nach dem Fahrzeuge, bis nach einer Weile zweifelhafte Schwi-gens lauter Beifall und Jauchzen die Luft erschütterte.“

## Fremdenfrequenz.

Zürich In der hiesigen Gasthöfen sind im Juli 44,164 (1906 37,508) Personen abgehien.

Lausanne. En séjour dans les hôtels de 1<sup>re</sup> et 2<sup>e</sup> rang de Lausanne-Ouchy du 1<sup>er</sup> au 7 août: Angleterre 727, Allemagne 895, France 1980, Suisse 605, Russie 817, Amérique 576, Italie 271. Divers 848. Tot. 6313.

Davos. Amtl. Fremdenstatistik. 3. bis 9. Aug.: Deutsche 1018, Engländer 171, Schweizer 602, Franzosen 144, Holländer 61, Belgier 31, Russen und Polen 167, Oesterreicher und Ungarn 131, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 114, Dänen, Schweden, Norweger, Amerikaner und Angehörige anderer Nationalitäten 46. Total 2564.

Genève. Nationalité et nombre des personnes descendues dans les hôtels et pensions de Genève du 1<sup>er</sup> au 16 août 1907: Suisse 3302, Allemagne 3296, Angleterre 756, Autriche-Hongrie 512, Amérique (Etats-Unis) 2408, Afrique 219, Australie 29, Belgique 304, Danemark, Suède, Norvège 64, Espagne et Portugal 323, France 9979, Hollande 323, Italie 772, Russie 643, Turquie, Grèce, Etats des Balkans 276, Autres pays 117. Total 23,362. Quinzaine correspondante en 1906 23,731.

## Vertragsbruch. — Rupture de contrat.

Alb. Bossart, Pâtissier, von Oberbüren (St. Gallen).

E. Bigler, Privat-Hotel Hohenfels, Schuls-Tarasp.

**Auskunft erteilt**

über Lucie Kergus, Saalochter, von Basel, M. Attenhofer-Landgraf, Hotel Berna & Bella Vista, Lugano.

über Pierre Krebs, Kellner, aus Genf, C. Schwenter, Parkhotel Mooser, Vevey.

über Jules Schwab, Chef de cuisine, aus Lörrach, Th. Felix Kluser, Hotel Milan & Kaiserhof, Stresa.

Hiezu als Beilage: „Personal-Anzeiger“.

## AVIS.

Avant que vous achetiez en Suisse ou à l'Etranger un Hôtel, Pension, etc., ne manquez pas de demander à l'Hôtel Office Genève des renseignements sur le rendement possible, la situation, l'avenir et l'estimation de la valeur réelle de l'affaire que l'on vous propose. L'Hôtel Office, dirigé par un groupe d'hôteliers bien connus, a le principe de seconder et conseiller les acheteurs moins expérimentés.

## Herbst- und Winter-Saison.

P. P. Den 66 Mitgliedern des Schweizer Hoteller-Dereins hiemit zur gefl. Kenntnisnahme, daß unsere, im Einerfährnis und unter Mitwirkung des Zentralbureaus aus den Hoteller-Dereins unternommenen Dararbeiten zur Zentralisation der Hotel-Propaganda so weit vorgeschritten sind, daß wir auch Abende Propaganda-Aufträge zu den orthoethischen Bedingungen auszuführen in der Lage sind. Referenz zur Verfügung. Hochachtungsvoll

Union-Reklame, Luzern  
Konzeffionär des Publikationsbüros  
des Schweizer Hoteller-Dereins.  
Telephon 1276.